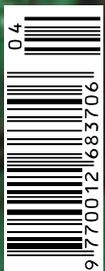
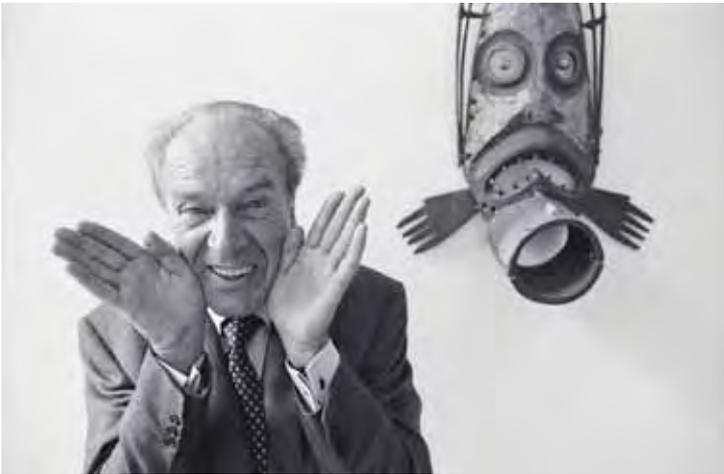


Du

Kunst-Stadt Basel
Danke, Ernst Beyeler



I. THEMA



14 **Porträt – Annemarie Monteil über Ernst Beyeler**
 Wenn Namen fallen wie Picasso, Cézanne oder Klee, fällt bald auch der Name Ernst Beyelers. Mit seiner Galerie an der Bäumleingasse und der von ihm gegründeten Fondation erlangte der Basler Kunsthändler und Sammler Welt-
 ruhm. Ein persönliches Porträt mit vielen bislang unpublizierten Aufzeichnungen.

60 **Hintergrund – Guido Magnaguagno über Kultur in Basel**
 «Basel tickt anders» – dies verkündete vor wenigen Jahren ein anfangs nicht unumstrittener Werbeslogan des Stadtmarketings. Basel sei tatsächlich ziemlich eigen, findet der ehemalige Direktor des zum Pharmakonzern Roche gehö-
 renden Museums Tinguely: zum Beispiel was das Label «Kunst-Stadt» anbelangt.

I.

Porträt – Annemarie Monteil

14 **Ernst Beyeler: Passagen**

28 **Bildessay 1: Andri Pol**

Sammlung – Hans-Joachim Müller

32 **Kunstwerk aus Kunstwerken**

Die Sammlung der Fondation Beyeler besticht nicht nur durch die Einzigartigkeit ihrer Kunstwerke, sie ist auch selbst eines. Durch deren perfektes Zusammenspiel und eine auch irritierende Mischung.

Ausstellungen – Albert Kuhn

36 **Von luftgefederter, klimatisierter und dauerbetreuter Kunst: ein Blick hinter die Kulissen**

Von der Idee zum Papierkram, vom Leihwesen zum Budget, vom Transport zur Vernissage: Kurator Ulf Küster erklärt, wie in der Fondation Beyeler eine Ausstellung entsteht.

46 **Bildessay 2: Andri Pol**

Gespräch mit Samuel Keller – Stefan Kaiser, Brigitte Ulmer

52 **«Ernst Beyeler war unser Tor zur Welt»**

Seit 2008 leitet Samuel Keller, bis dahin Direktor der Art Basel, die Fondation Beyeler mit einer eigenen Handschrift. Von Ernst Beyeler hat er eine Menge gelernt. Nicht nur über Kunst.

Hintergrund – Guido Magnaguagno

60 **Die selbst ernannte Kunst-Stadt**

Nachgefragt – Dominique Spirgi, David Signer

66 **Zwischen Nostalgie und Aufbruch**

Die Kulturstadt Basel pendelt zwischen Minderwertigkeitskomplex und Selbstüberschätzung. Wir haben nachgefragt bei Persönlichkeiten, die das erstaunliche Kulturangebot der Grenz-, Chemie- und Hafenstadt mitgeprägt haben.

Architektur – Benno Schubiger

72 **Der Novartis Campus: Eine «Klumpenchance» für Basel**

Mit seinem «Campus des Wissens» macht Novartis Basel zu einem Zentrum der bekanntesten Architekten der Welt. Immer ambitionösere Projekte reihen sich in dichter Folge. Es entsteht eine hochexklusive «Stadt in der Stadt» – unter weitgehendem Ausschluss der Öffentlichkeit.

Gespräch mit Ulla Dreyfus-Best – Stefan Kaiser

78 **«Wer Kunstwerke nur für sich behält, handelt asozial»**

Sie zählt zu den 200 bedeutendsten Sammlern der Welt, engagiert sich sehr für kulturelle Zwecke und pflegt das Understatement. Ulla Dreyfus-Best gewährt Einblicke in die typische Kultur-Haltung der Basler Oberschicht.

II. HORIZONTE



86 *Fotografie – Yann Mingard über den Samentresor der Welt*
 Auf der Insel Spitzbergen lagern hinter Panzertüren, luftdicht verpackt und eisgekühlt, die Samen der wichtigsten Nutzpflanzen unseres Planeten als Back-up für den Notfall. Ein Projekt des Westschweizer Fotografen Yann Mingard zeigt solche Hochsicherheitsspeicher rund um die Welt.

II.

Fotografie – Yann Mingard, Text: Albert Kuhn

86 *Die floristische Arche Noah*

Ein Tiefkühler am Polarkreis soll das landwirtschaftliche Überleben der Menschheit nach Kriegen oder Katastrophen aufgrund des Klimawandels sichern. Agrarfirmen wie Monsanto investieren hohe Millionenbeträge in den Samentresor, den auch Schweizer Bundesbetriebe nutzen.

Literatur – David Signer

94 *Gegen alle Grenzen*

Nach dem Vietnam-Epos *Ein gerader Rauch* überrascht der amerikanische Autor Denis Johnson mit einem knallharten Krimi. Aber *Keine Bewegung!* täuscht: Was zunächst nach Trash aussieht, ist eine formal raffinierte Spielanlage.

Musik – Christian Berzins

100 *Eine Familiengeschichte*

Das Mahler Chamber Orchestra wurde vor dreizehn Jahren gegründet und ist bereits weltberühmt. Kein Wunder: Es hat nicht nur einen renommierten Dirigenten zum Vater, sondern auch eine italienische Stadt zur Grossmutter. Ein Orchesterbesuch in Ferrara.

Die Ausstellung – Heimo Zobernig

107 *Black Cube*

Heimo Zobernig befasst sich mit den Produktionsbedingungen in Kunstinstitutionen und der Aufgabe der Kunst in der Gesellschaft. In seiner Arbeit für *Du* bezieht sich der österreichische Künstler auf sein Projekt für eine Riesenskulptur und seine Bildersammlung zum Thema Fetisch.

III. SÉLECTION



112 *Fotografie, Theatertipp*

Die Porträts von Rineke Dijkstra fordern ein ruhiges «In-sie-Einsehen»: Ihre Bilder präsentieren eine delikate Mischung aus Inszenierung und Zufall. Geheuchelt, gerächt und gemeuchelt wurde schon in der Antike. Wie *Ödipus*, *Antigone* und *Agrippina* jetzt in Deutschland gezeigt werden, reflektiert die Zeitzeichen.

III.

112 *Urs Stahels Sichtweisen: Rineke Dijkstra*

114 *Raffinierter leben mit Ludwig Hasler*

116 *Bice Curigers Ausstellungstipps*

117 *Stephan Müllers Theatertipps*

118 *CH-Filmszene: Martin Walder vermisst Tiefenschärfe*

120 *Stefan Zweifels Literaturtipps*

121 *Fotobuch: Die Kollektion des Museum Folkwang*

122 *Klassiktipps: Leo Nucci*

123 *Poptipps/Jazztipps*

124 *Opernhaus Zürich: Madeleine Herzog*

126 *Migros-Kulturprozent: Die Schaffenskraft der Choreografen*

130 *Vorschau: Andreas Gefé*

–

3 *Editorial*

8 *Impressum und Bildnachweis*

10 *Leserzuschriften*

50 *Back Issues und Abonnement-Karte*



Das zentrale Gebäude des Novartis Campus: Der dekonstruktivistische Neubau von Frank O. Gehry enthält Büros, eine Bibliothek, ein Computerzentrum und ein Auditorium mit 600 Sitzen



Walter Niedermayr, *BILDRAUM S 105/2006*, 131 × 211cm

Das Gebäude von Kazuyo Sejima und Ryue Nishizawa vom Büro SANAA missachtet alle Regeln der Architektur: eine Gestell ohne Fassade, hierarchielos im Aufbau.

Der Novartis Campus: Eine «Klumpenchanche» für Basel

Mit seinem «Campus des Wissens» macht Novartis Basel zu einem Zentrum der bekanntesten Architekten der Welt. Immer ambitionösere Projekte sollen Managern und Forschern bieten, was sie zum Arbeiten und Leben brauchen. So entsteht, unter weitgehendem Ausschluss der Öffentlichkeit, eine exklusive «Stadt in der Stadt».

Von Benno Schubiger

In Basels äusserstem Norden, im Zwickel des linken Rheinufer und der französischen Grenze, entsteht der Novartis Campus. Dieses Grossprojekt wird in Zukunft die Arbeitsökonomie gleichermaßen beschäftigen, wie es bei Architekturkritikern und Urbanismusforschern heute schon der Fall ist. Denn der sogenannte «Campus des Wissens» zieht nicht nur Stararchitekten aus der ganzen Welt an. Er steht auch für den Wandel der Produktionsgesellschaft in eine Wissensgesellschaft.

Als Produkt der Fusion von Sandoz und Ciba-Geigy im Jahr 1996 hatte Novartis auch die Frage zu lösen, wo der Standort der Konzernleitung des neuen Pharma- und Biotechnologie-Giganten zu stehen kommt: auf einem Areal von Ciba-Geigy im Kleinbasel oder auf dem Sandoz-Gelände in Grossbasel. 1999 entstanden dann erste Skizzen zur Transformierung des Sandoz-Areals beim Hafen St. Johann. Wo bisher hauptsächlich produziert wurde, sollte neu ein Verwaltungs- und Forschungsstandort entstehen.

2001 trat das Projekt in seine entscheidende Phase. Unter dem Titel «Campus des Wissens» entwickelte der Architekt und Städtebauforscher Vittorio Magnago Lampugnani (ETH Zürich) einen Masterplan für das rund zwanzig Hektaren grosse Werkareal von Sandoz. Sein Konzept ist pragmatisch einfach: Der Rechteckraster des Fabrikgeländes mit seinen Produktionsbauten wird über-

nommen und punktuell angepasst. Der schöpferische Akt in Lampugnani's Masterplan liegt weniger im Gestalterischen als vielmehr im Funktionalen, nämlich in der Umwandlung von *Blue-Collar-* zu *White-Collar-*Arbeitsplätzen und in der Mutation eines fast verborgenen Industriearcials am Stadtrand zu einem Stadtquartier im Brennpunkt weit gespannter Interessen. Hohe Erwartungen an die Funktionalität des Novartis Campus und die Ästhetik der Architektur riefen ganz unterschiedliche Beobachter auf den Plan.

Ein Hybrid

Urbanistiker und Städtebauhistoriker fühlen sich durch den Rastergrundriss des Areals an Idealstadtkonzepte der Renaissance erinnert und lassen sich durch die Bezeichnung Campus zum Vergleich mit angelsächsischen Universitätsgeländen animieren. Dessen Ziele haben aber weder mit dem Wohnen in der Stadt noch mit der Lehre an einer Universität zu tun: Der Campus ist hauptsächlich dazu angelegt, für internationale Spitzenforscher (und Topmanager) ein inspirierendes Arbeitsumfeld zu bieten. Er soll, so Konzernchef Daniel Vasella, «auf den Menschen und dessen produktives Wohlbefinden zugeschnitten sein» sowie eine weitere Attraktion bei der Rekrutierung von Spitzenkräften bieten. Bis zu 10 000 Arbeitsplätze sind im Campus geplant.

EIN FILMISCHER STREIFZUG DURCH DAS EREIGNISREICHE LEBEN UND CINEASTISCHE VERMÄCHTNIS DES AUSSERGEWÖHNLICHEN SCHWEIZER REGISSEURS.

«Wenn du jemanden beschreibst, beschreibst du eigentlich dich selber.» *Daniel Schmid*



«Ein Gebilde aus Luft und Licht, ein Zaubertraum, ein Wehmutspoem, eine Collage aus Kunst und Kitsch, Pathos und Protest, ein Film wie eine Séance.» *Der Tagesspiegel*

«In seinen stärksten Momenten ist dieser Film das, was sich wohl auch Daniel Schmid gewünscht hätte: eine Liebeserklärung an das Kino und die Sehnsüchte, die es weckt.» *Tagess Anzeiger*



Daniel Schmid

Le chat qui pense

Ein Film von Pascal Hofmann und Benny Jaberg

mit Renato Berta | Ingrid Caven | Professor Shiguhiko Hasumi | Bulle Ogier | Werner Schroeter

NUR IM KINO

www.danielschmid-film.com
T & C FILM A G COLUMBUS FILM



Form und Funktionalität gehen einen Diskurs ein, der für Aussenstehende nicht immer einsichtig ist. Das Areal kokettiert damit, ein offenes Stadtquartier zu sein; im Grund jedoch ist er ein abgeschlossenes Konzernareal, eine «gated area», auch wenn er jährlich über 100 000 Besucher empfängt. Dass ein der Sicherheit verpflichteter Weltkonzern sich einzäunt, erscheint plausibel. Ebenso musste sich andererseits die Basler Bevölkerung daran gewöhnen, dass ihr dieser künftige Anziehungspunkt für Architekturfreake weitgehend verschlossen bleibt – schnell machte das Schlagwort «Vasellas verbotene Stadt» die Runde.

Auf der anderen Seite des Rheins passte das gut für die Imagepflege. So sagte – etwas maliziös – Matthias Baltisberger, Leiter des schräg gegenüber gelegenen Roche-Standorts, dem Zürcher *Magazin*, sein Konzern würde sich bewusst dem internationalen Trend zu immer noch spannenderen Campus-Bauten entziehen: «Weil wir uns als integralen Bestandteil dieser Stadt betrachten und uns sagen, dass diese Stadt lebendig bleiben muss. Das tut sie nicht, wenn wir unseren Mitarbeitern alles intern anbieten.» (9.5.2008)

Mittlerweile hat man sich in Basel mit dem abgeschlossenen Campus-Zustand halbwegs abgefunden; man weiss, wie sehr die Stadt auf die multinationalen Konzerne angewiesen ist. So bezeichnete der sozialdemokratische Regierungsrat Christoph Brutschin die ansässige Pharmaindustrie als «Klumpenchance». Die rot-grüne Regierung reichte sogar die Hand zu zwei exemplarischen Agreements mit Novartis: zur Verlagerung des an den Campus angrenzenden Rheinhafens und zur Auffassung einer öffentlichen Verbindungsstrasse ins französische Huningue (des «Broadways» im Campus-Strassenraster). Durch solche Arrondierungen wird der Novartis Campus kompakter und erhält auf zwei Seitenlängen öffentlich zugängliches begrüntes Umland zur Stadt und zum Rhein hin.

Noch ist der Campus des Wissens weit von seiner Vollendung entfernt. Die wird etwa fürs Jahr 2030 erwartet, wenn mehrere Milliarden Franken verbaut sein werden. Bereits jetzt ist erkennbar: Dieses Areal ist durch und durch gestaltet. Viele Experten und noch mehr Architekten haben daran Anteil. Auch Konzernchef Vasella prägt das Riesenwerk, etwa indem er in dem Gremium Einsitz nimmt, das die Architekten auswählt, oder sich zur Begutachtung von Steinmaterialien auch schon mal nach Griechenland fliegen lässt.

Der Campus ist nicht bloss durchgestaltet, sondern auch durchdacht. Sogar in der Tonalität seiner Namen wirkt er wie eine Planstadt in humanistischem Geist: Die Strassen tragen Namen von Persönlichkeiten, die einen wichtigen Beitrag zur Medizinwissenschaft geleistet haben. Vergleichbare inhaltliche Aufladungen erhielten auch andere Freiräume wie *Forum*, *Atrium Plaza*, *Piazza*, *The Arboretum*, *Place of Knowledge* oder *The Hanging Gardens*.

Die Gestaltung des Areals bezieht das kommunikative Erscheinungsbild und das Beschriftungsdesign mit ein und umfasst selbstredend Kunst am Bau und Kunst im Raum. All dies folgt Konzepten von Alan Fletcher, Harald Szeemann und Jacqueline Burckhardt. 2009 erschien bei Hatje Kantz ein Aufsatzband zum Campus mit philosophischen, historischen und arbeitspsychologischen Beiträgen prominenter Autoren plus einem Vorwort von Daniel Vasella. Es liegt nahe, dass diese Publikation als Interpretationshilfe gedacht ist, wie der Campus gelesen werden soll.

Architekturen-Sammlung

Dass das Sandoz-Areal ein Brennpunkt von Weltarchitektur werden würde, war nicht absehbar. Die alte Sandoz besass – anders als Hoffmann-La Roche mit ihrem Hausarchitekten Otto Rudolf Salvisberg (1882–1940) – keine Corporate Architecture von hohem Profil. Neben soliden Grossbauten von Burckhardt Architekten ist der ehemalige Firmensitz von Wilhelm Brodtbeck und Fritz Bohny von 1939 erwähnenswert; der etwas düster-sachliche Bau beherbergt auch heute noch die Konzernzentrale. Um sie gruppieren sich die Neubauten des Campus, der sich entlang der Hauptachse der «Fabrikstrasse» (ihr Name durfte bleiben) entwickelt.

Seit 2002 reiht sich Bau an Bau, entstehen Räume für Administration, Forschungslabors, Mitarbeiterverpflegung, Einkaufsmöglichkeiten, Besucherbedürfnisse, Weiterbildung. Wurden die ersten Entwürfe noch im Rahmen von Wettbewerben ausgewählt, ging man nun zu Direktaufträgen an international renommierte Architekturbüros über, um das Prozedere zu beschleunigen und die notwendige Kadenz der Neubauten einhalten zu können.

Dieses Verfahren garantiert vielleicht nicht zwingend die beste Architektur, mit Sicherheit aber die exquisitesten Architektennamen; darunter: Diener & Diener mit Wiederin und Federle (Gewinner des ersten Wettbewerbs mit bis heute unübertroffenem Resultat), Peter Märkli, das Büro SANAA, Marco Serra, Adolf Krischanitz, das Studio di Architettura von Lampugnani, Rafael

Moneo, Frank O. Gehry, Tadao Ando, Fumihiko Maki, David Chipperfield, Yoshio Taniguchi, Eduardo Souto de Moura, Alvaro Siza. Als Nächste dazu kommen Herzog & de Meuron, Rem Koolhaas, Juan Navarro Baldeweg, Rahul Mehrotra. Renzo Pianos und Jean Nouvels Hochhausprojekte werden später folgen. Bald einmal wird der Novartis Campus die grösste Werkesammlung von Preisträgern des Pritzker Price oder des Praemium Imperiale für Architektur sein.

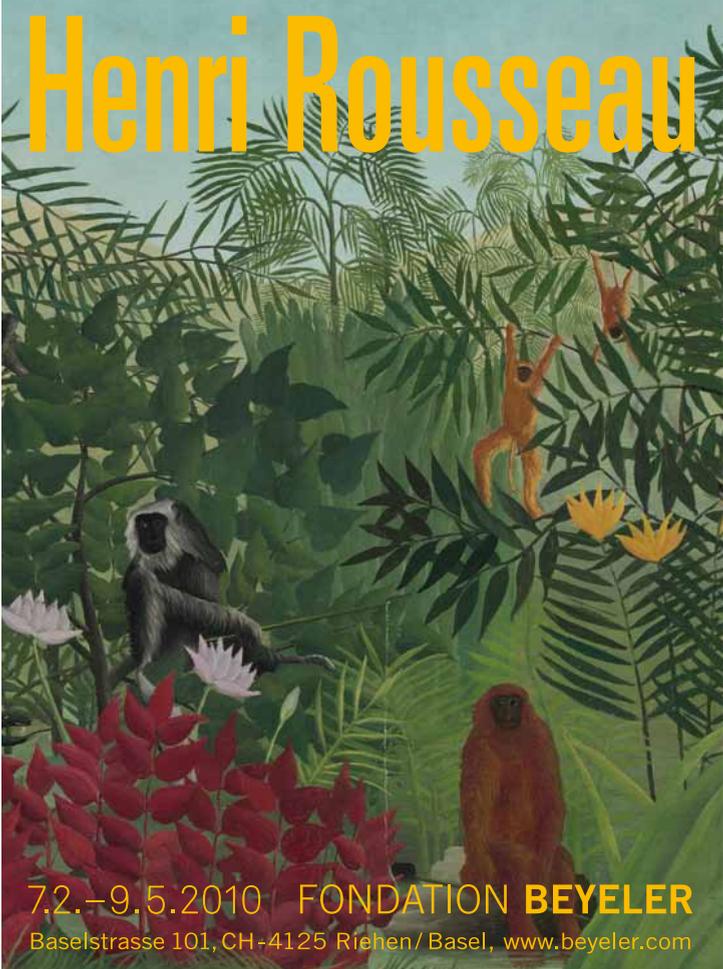
Das Konzept einer Architekturen-Sammlung (oder Architektennamen-Sammlung) ist herausragend. Aber es ist weder neu noch einzigartig. Analoges findet man an der gegenüberliegenden Seite des Rheins, auf dem Areal der Wohn- und Büromöbelfabrik Vitra im deutschen Weil am Rhein. Seit den späten 1980er-Jahren entsteht dort unter der Ägide des Basler Firmenpatrons Rolf Fehlbaum ein Architekturpark mit schillernden Entwerfernamen und faszinierenden Bauten unterschiedlichster Zielsetzung. Soeben wurde der Vitra-Showroom von Herzog & de Meuron eröffnet.

Die beiden Basler Architekten sind die Berater eines anderen zeitgenössischen Architektursammlers, des chinesischen Investors Cai Jiang, der in Nordchina das Projekt *Ordos 100* realisiert: Jacques Herzog und Pierre de Meuron schlagen die hundert Architekten aus 27 Ländern vor, die dort hundert Häuser einer Idealstadt bauen werden.

Der Novartis Campus, das Vitra-Areal, Ordos 100 – in diesen drei Projekten mit Basler Verwurzelung verbindet sich das Architektonische mit dem Musealisierenden. Eigentlich gar nicht erstaunlich: Basel ist seit Jahrhunderten ein herausragender Platz für Sammler und Museen. Und seit den 1980er-Jahren entwickelt sich die Region zum globalen Hotspot der Architektur.

Lampugnani's Masterplan gibt eine räumliche Ordnung vor. Ihr haben sich die Bauten entlang der Fabrikstrasse unterzuordnen – einzig Gehrys dekonstruktivistischer Pilz darf die Normierung verlassen. Traufhöhe, Geschoszahl, Bauabstände und Laubengang sind vorgeschrieben. Bewusst erwähnte Lampugnani eine Allusion an die Rue Rivoli in Paris. Entstanden ist das gezähmte, aber nicht starre Erscheinungsbild einer Flaniermeile; gestalterische Uniformität stellt sich nicht ein, auch wenn als Baumaterial Glas vor Stahl und Stein dominiert.

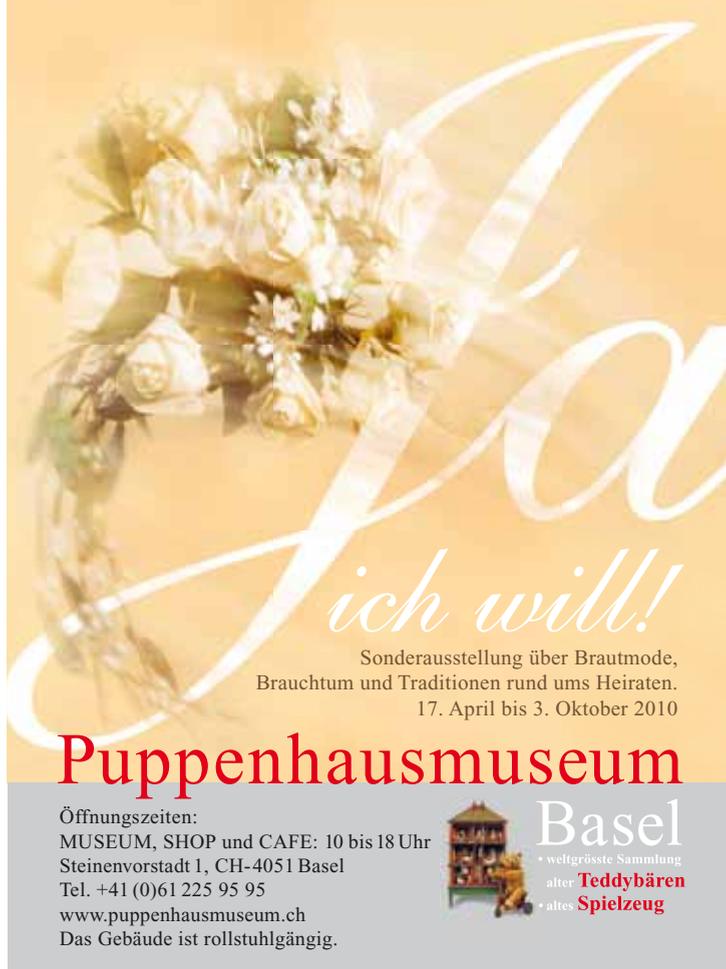
Das Bauen mit Glas ermöglicht eine Kernaufgabe der Campus-Architektur, die Aufnahme von «Open Space»-Büros, die die Kommunikation unter den Mitarbeitern fördern sollen. Wer mit diesem Prinzip des transparenten Arbeitsplatzes seine Mühe bekundet (es sollen nicht wenige sein), delectiert sich an den spektakulären Innenarchitekturen: Monumentale Treppenhäuser, hohe Lufträume, weite Innenhöfe, edelste Wandverkleidungen und Mobiliar auf Mass (einiges davon in gewohnungsbedürftigem Retro-



Henri Rousseau

7.2.–9.5.2010 FONDATION BEYELER
Baselstrasse 101, CH-4125 Riehen/Basel, www.beyeler.com

The poster features a vibrant, detailed painting by Henri Rousseau depicting a lush jungle scene with various monkeys and birds. The title 'Henri Rousseau' is written in large, bold, yellow letters at the top. The exhibition dates and location are listed at the bottom in yellow and white text.



Ich will!

Sonderausstellung über Brautmode,
Brauchtum und Traditionen rund ums Heiraten.
17. April bis 3. Oktober 2010

Puppenhausmuseum

Öffnungszeiten:
MUSEUM, SHOP und CAFE: 10 bis 18 Uhr
Steinenvorstadt 1, CH-4051 Basel
Tel. +41 (0)61 225 95 95
www.puppenhausmuseum.ch
Das Gebäude ist rollstuhlgängig.

Basel
• weltgrösste Sammlung
alter **Teddybären**
• altes **Spielzeug**

The poster has a warm, yellowish-orange background. It features a large, elegant white script font for the title 'Ich will!' and a smaller white serif font for the exhibition details. A small illustration of a dollhouse is visible in the bottom right corner.

Chic) führen zu einer verbreiteten Opulenz, die den Shareholder-Ansatz eines börsenkotierten Unternehmens vergessen macht.

Novartis betont die Anwendung des Nachhaltigkeitsprinzips beim Bau: Minergie-Standard, ökologische Baustoffe, ein gezieltes Wasserkonzept, Grundrissflexibilität. Mit einem ganz anderen Aspekt von Nachhaltigkeit dürfte der Konzern in Zukunft konfrontiert werden: Früher als Novartis wohl lieb sein dürfte, könnte die Denkmalpflege ihr Begehren zur Unterschutzstellung dieser Ballung von Weltarchitektur vorbringen.

Boomtown Basel oder bloss Bauboom?

Doch nicht nur auf dem Novartis Campus stehen Baukräne, auch am angrenzenden Voltaplatz (über der neuen, unterirdischen Stadtautobahn) und auf der Erlenmatte (dem früheren Güterbahnhofareal der Deutschen Bahn) werden weitläufige Wohnbausiedlungen hochgezogen. Baupläne liegen auch bereit für die Megaprojekte eines Messezentrums und eines rekordhohen Büroturms von Roche – beide von Herzog & de Meuron. Und auf dem «Dreispietz», dem ehemaligen Zollfreilager, setzt die Christoph-Merian-Stiftung in bemerkenswerter Analogie zum Novartis-Projekt zur Transformierung des Transportlogistikareals in ein «Kunstfreilager» für kulturelle Nutzungen und die Kreativwirtschaft an.

In den nächsten Jahre wird sich erweisen, ob die von den glänzend aufgestellten Pharma- und Life-Science-Unternehmen angefeuerte Entwicklung anhalten wird: Wird sie sich auch in einer nachhaltigen Zunahme der Bevölkerung niederschlagen, die diese Angebote ja zu nutzen hat? Die Region Basel hätte einen solchen Schub nötig, sie ist von vielen Grenzlinien durchzogen – Kantonsgrenzen, Landesgrenzen, Sprachgrenzen, Fiskalgrenzen, Währungsgrenzen, Kaufkraftgrenzen, Mentalitätsgrenzen. Und keine S-Bahn, die punkto Streckennetz, Rollmaterial und Fahrplandichte den Namen verdienen würde, stellt dieser internationalen Metropolitanregion ein verbindendes Räderwerk zur Verfügung, was dem Millionen-Zürich vor einem guten Vierteljahrhundert zum Abheben verhalf. <

Literatur

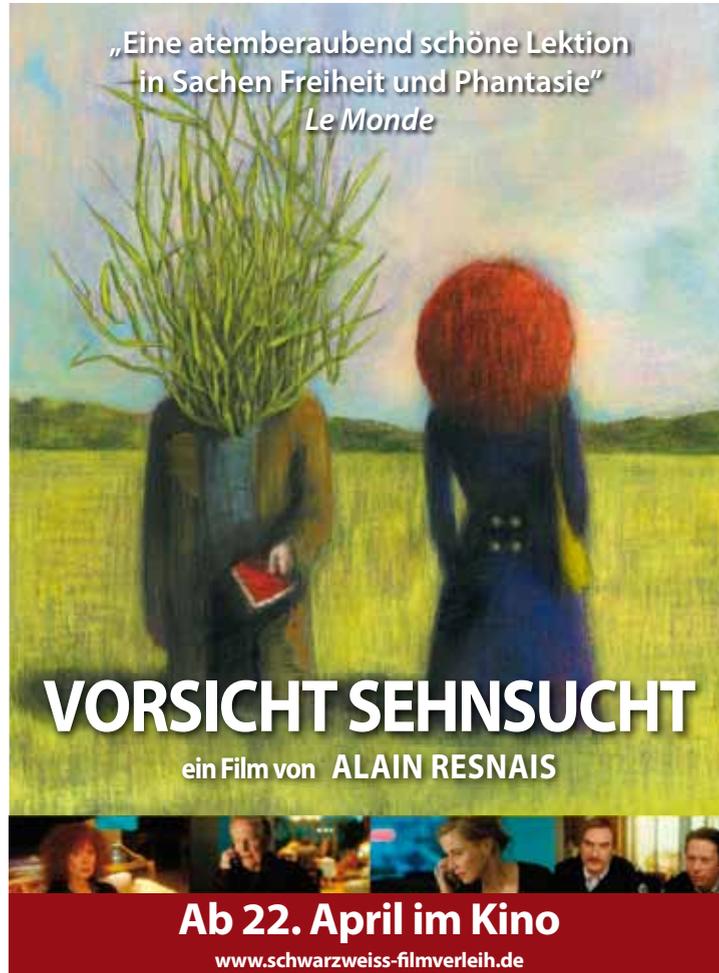
Novartis International AG (Hrsg.): «Novartis Campus – Eine moderne Arbeitswelt, Voraussetzungen, Bausteine, Perspektiven», Hatje Cantz 2009
Der Christoph-Merian-Verlag führt eine Buchreihe (Hrsg. U. Jehle-Schulte Strathaus, 2005ff.), die jedem Campus-Gebäude eine Monografie widmet.

Benno Schubiger, geboren 1952 in Uznach, ist seit zwölf Jahren Geschäftsführer einer in Basel domizilierten Förderstiftung mit Schwerpunkten in der Kultur. Er promovierte in Kunstgeschichte an der Universität Zürich und hält einen Master in Museologie der Universität Basel. Schubiger war Stiftungsrat des Schweizerischen Architekturmuseums in Basel und ist heute Vizepräsident der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte in Bern.



ZOO BASEL
GANZ NAH BEIM TIER.

www.zoobasel.ch



„Eine atemberaubend schöne Lektion
in Sachen Freiheit und Phantasie“
Le Monde

VORSICHT SEHNSUCHT
ein Film von ALAIN RESNAIS

Ab 22. April im Kino
www.schwarzweiss-filmverleih.de

Das ist Du

Du bietet zehnmal im Jahr ein fundiertes Themenheft aus dem weiten Feld der Kultur.
Du nimmt aktuelle Zeitfragen auf und stellt neue Kontexte her.
Du stellt international bedeutende Kunstschaffende vor und lässt wichtige Newcomer zu Wort kommen.
Du gibt der zeitgenössischen Fotografie einen prominenten Platz.
Du zeigt, in welche Richtung sich die Welt verändert – durch die Brille der Kultur.
Du schafft Orientierung und trifft Meinungsführer auf Augenhöhe.
Du versteht sich als Trüffelschwein für das relevante Neue.
Du wird leidenschaftlich gesammelt.
Du bietet Emotionalität und Lesegenuss auf höchstem Niveau.
Du ist das Magazin für Kulturinteressierte und Menschen, die den Puls der Zeit verstehen müssen.

Das Kulturmagazin *Du* wurde 1941 gegründet und hat sich seither als bedeutende Stimme der Kultur in Europa einen festen Platz gesichert. Das Magazin entdeckt früh wichtige Themen und Strömungen des Zeitgeists, vermittelt die Sichtweisen bedeutender Kulturschaffender und versteht die Kultur als ein weites Feld, um aktuelle Veränderungen einzuordnen. Die anspruchsvolle *Du*-Leserschaft ist gebildet, kaufkräftig, urban, international orientiert, offen und einem gehobenen Lebensstil zugetan.



Faxantwort an +41 (0)55 220 81 77

Ich möchte *Du* lesen.

(Bitte ankreuzen)

- | | |
|---|-----------------|
| <input type="checkbox"/> Einzelausgabe April 2010, <i>Kunst-Stadt Basel – Danke, Ernst Beyeler</i> | CHF 20.–/€ 15.– |
| <input type="checkbox"/> Schnupper-Abonnement, 3 Ausgaben
(Nur für Schweiz, Deutschland, Österreich und Liechtenstein) | CHF 50.–/€ 35.– |
| <input type="checkbox"/> Jahresabonnement Schweiz, Liechtenstein | CHF 160.– |
| <input type="checkbox"/> Jahresabonnement Deutschland, Österreich | € 120.– |
| <input type="checkbox"/> Jahresabonnement übriges Europa/Übersee | € 154.– |

Andere Einzelheftbestellung und Informationen:
Telefon +41 (0)55 220 81 90, Fax +41 (0)55 220 81 77
abo@du-magazin.com, www.du-magazin.com

Name/Vorname _____

Firma _____

Strasse/Nr. _____

PLZ/Ort/Land _____

E-Mail _____

Telefon _____

Datum/Unterschrift _____